

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 18

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Limmat Spritzer

Shop-Ville bis Kulturexpreß

Jahrelang haben sie gebaut vor dem Hauptbahnhof. Jetzt wird das Resultat langsam aktuell: Eine Ladenstrasse ist's unter der Bahnhofplatz-Erde. Mehr als zwei Dutzend Unternehmen werden in dieser – hoffentlich – attraktiven Unterführung nächsten August ihre Filialen eröffnen können.

Da war noch eine beiläufige, aber nicht unwichtige Frage: Wie soll der Super-Underground-Schlauch eigentlich heißen? Es ist nun einmal so, daß jedes Ding seinen Namen haben muß.

Eine Zürcher Gratisgazette startete einen Wettbewerb, erhielt 20 000 Einsendungen mit 5000 Vorschlägen zugeschickt. Eine Jury waltete, wie man immer so abgegriffen sagt, ihres Amtes; zehn Vorschläge wurden zu Erstprämiierten, und Zürichs Stadtpräsident machte mit, zog zwecks Ermittlung der ersten drei Ränge aus einem blauen Kuvert eine Tafel mit der Aufschrift «Shop-Ville» und ließ die Presse wissen: So wird die Unterführung vor dem Hauptbahnhof heißen.

15 Vorschläge hatten übrigens so gelaute.

So, dann hetted mer's jo!

Natürlich wird sich der eine und andere Leser fragen: Was wurde denn sonst noch vorgeschlagen? Ich teile es gern mit. Zweitens: Ladorado, aus «Laden» und «Dorado» gemischt. Drittens: Shoppi-kon. Viertens: Futuricum, aus dem lateinischen Wort für Zukunft und dem alten lateinischen Namen Turicum für Zürich. Fünftens: Bahnhof-Galerie. Sechstens: Rendez-vous. Siebtens: Stollen, was schon volkstümlich ist, aber nach allem, was sich da in Zürichs Unterwelt tummeln wird, eher «Edel-Stollen» heißen sollte. Achters: Löwengra-

ben, mit Bezug selbstverständlich auf das sich amtlich gebende, meines Wissens aber unmotiviert zu seinem Pöstchen gekommene Wapentier Zürichs. Neuntens: Grüezi. So heißt übrigens ein alkoholfreies Café-Restaurant in der Nähe. Vielleicht aber sollte es ein Empfangswort für die angekommenen Auswärtigen sein. «Adie» hätte man den Luxustunnel für die Scheidenden taufen müssen. Und zehntens, mit Seitenblick auf Zürichs erste Stadträtin Emilie Lieberherr: Champs Emilie, halbpaßige Parallele zu Champs Elysées.

Das waren die zehn erstprämiierten Vorschläge. Es gab natürlich noch anderes, von «Ho-Chi-Minh-Pfad» bis «Mini-Spreitenbach» und «Shopping-Untergrund». Aber die Würfel sind gefallen.

A propos «gefallen»: Shop-Ville gefällt nicht allen Leuten. Besonders jenen nicht, welche genug haben von sprachlicher Ueberfremdung, namentlich von der Veramerikanisierung, und die deshalb auch gegen Beef- und Cheeseburger sind, im Restaurant vom Beefmaster präpariert, von der Beefiette serviert. «Beefiette» ist darüber hinaus eine Mischung von Französisch und Englisch, und Gleiches ist zu sagen von «Shop-Ville».

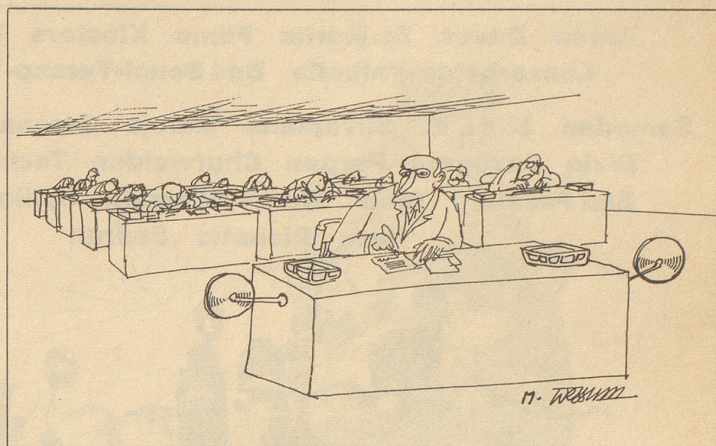
Einheitlicher gibt sich da etwa das Viertel «Jolieville» nahe der Zürcher Stadtgrenze. Aber seinerzeit wurde dennoch von Sprachfreunden reklamiert, in Sachen unnötiger sprachlicher Ueberfremdung. Und der Volksmund baute den Namen um in «Tschooli-Ville». Was ein Tschooli ist ... nun, für mich war die Frage sehr einfach. Ich schaute mich an im Spiegel und wußte es: ungefähr ein gutmütiger Tschumpel.

In einer Zeitung außerhalb der Stadt ist der Kauderwelschname «Shop-Ville» unter dem Titel «Die Verluderung unserer Sprache» schon angegriffen worden: «Es ist, vorsichtig gesagt, grauenhaft, was an blöder, einfältiger Verenglichung heute geboten wird. Es stimmt traurig, daß nicht nur die Presse, sondern auch unsere Aemter ohne Hemmungen mitmachen. Hemmungslosigkeit in Ehren, aber es kommt doch darauf an, wer, wie



ADELBODEN

«Die Leute von Adalboden sind kräftig, da das Klima sehr gesund ist», schrieb um 1850 der Theologe Rudolf Kocher. Am guten Klima hat sich seither nichts geändert. Auch Sie werden sich in Adalboden wohl und froh fühlen.



und was hemmungslos ist. Die Italiener reden italienisch, die Amerikaner und Engländer englisch, die Türken türkisch und die Zürcher blöd und einfältig.»

So böß werden die Leute, wenn sie böß werden zwischen Terminal und Airport, Tearoom und Computer, Showbusiness und Establishment.

Nun, Zürichs Unterführung hat also ihren Namen. Offiziell offenbar. Anders ging es in Wien, als seinerzeit vor der Oper die mit Rolltreppen ausgestattete Fußgängerunterführung entstand. Binnen kurzem war sie inoffiziell getauft und hieß im Volk – nach Bürgermeister Franz Jonas – «Jonasgrotte». Es hatte keines Wettbewerbs bedurft. Es würde mich interessieren, ob unter den vielen zürcherischen Vorschlägen, die nicht publiziert wurden, allenfalls «Landolt-Höhle» und «Sigi-Grube» anzutreffen waren.

Wettbewerbsfreie Namen, genauer: Spitznamen, sind in Zürich übrigens da und dort im Laufe der Jahre aufgetaucht. Der «Pfauen», unter anderm Treffpunkt der Schüler beider Geschlechter, heißt zum Beispiel «Schatzalp», ein Brunnen mit biederer Mädchenfiguren «Tötschli-brunnen», das Opernhaus seiner Farbe – o nein, mit der Qualität des Repertoires hat's nichts zu tun! – wegen «Senfpalast», die Langstrasse «Mandschüre», das Niederdorf «Negerdörfli», das riesige Lochergut «Wohndampfer», das Gymnasium «Lümmelburg». Auswärtige nennen Zürich «Kannibale-Sidlig», der Historiker Mommsen hat die Stadt gar als «Eulennest» apostrophiert. Das baslerische «Bögggefasnacht» für unser Sechseläuten werden die wenigsten Zürcher gern hören.

Erhalten haben sich «Güllezone» für Stadtrandgebiet, «Dividende-hügel» für den Zürichberg, «Servel-quartier» und «Glasschärbeviertel» für den Stadtkreis 4, «Hunds-Che-geli-Strooß» für jene Einbahnstrasse, in welcher ein Kerl wohnt, der genau so aussieht wie ich, genau so heißt wie ich und überhaupt mit mir identisch ist. Ich darf übrigens verraten, nach 15 Jahren Anschauungsunterricht: Der Name trifft haarscharf den Hund auf den Kopf,

beziehungsweise den Hegel auf den Nagel.

Aber es muß neidvoll zugegeben werden, daß so ziemlich alles, was in Zürich an Spitznamen gebastelt wurde und wird, total verblaßt, wenn man sich zum Beispiel in Berlin ein bißchen umsieht. Da wurde aus der eigenartig geformten Kongreßhalle eine gefüllte Auster, eine Beton-Auster, eine Babywaage, eine Achterbahn, ein «eingestampfter» Eimer. Und aus dem gläsernen Konzertsaal der Hochschule für Musik eine Symphoniegarage, ein Musikaquarium, ein «Bahnhof Hindemith». Und aus der Siegessäule mit ihren drei Reihen aufrechtstehender Kanonenrohre ein «Siegespargel» und ein «Siegesschorstein». Und aus dem hohen Funkturm der «lange Lulatsch», aus dem Finanzamt das «Haus der modernen Christenverfolgung», aber auch das «Denkmal für Schillers «Räuber»», aus einem Komponistendenkmal im Tiergarten mit Haydn, Mozart und Beethoven der «Dreimännerofen», weil alle drei mit den Händen wie am wärmenden Ofen dastanden. Und aus einem für Rührseliges bekannten Filmpalast der «Schulzenbunker», aus dem Tempelhofer Denkmal für die Luftbrücke, die 1948/49 das blockierte Berlin vor der Aushungerung bewahrte, die «Hungerharke».

Und so weiter. Zweifellos aber wissen Sie, verehrter Leser, was die Basler unter «Kulturexpreß» verstehen? Sehr einfach: Schnellzüge ab Zürich ohne Halt bis Basel. Abfahrtsstelle: wenige Meter neben der kommenden Zürcher «Shop-Ville».

- Schmerzen?
- Grippe?
- Kopfweh?

Aspro



hilft schnell